



JUSTUS AUS HOLLAND
Der zehnjährige Cellist lernt am Suzuki-Workshop in Emmetten ohne Noten zu musizieren. Seite 25

NIDWALDEN

OBWALDEN

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

Kantonsspitäler Ob- und Nidwalden

Flückiger bietet seinen Rücktritt an

Die Kritik am Kantonsspital Obwalden kommt auch vom ehemaligen Direktor Paul Flückiger. Dennoch hält der Nidwaldner Spitalrat an ihm vorderhand fest.

VON MARKUS VON ROTZ

Die harte Kritik aus Personalkreisen an der Aufsichtskommission Obwalden und der Spitalleitung, über welche wir kürzlich berichteten, kommt nicht nur aus dem eigenen Haus. In einem anonymen E-Mail unter dem Namen Cassandra-Troja hat auch Paul Flückiger, Direktor des Kantonsspitals Nidwalden, Vorwürfe formuliert und an mehrere Angestellte im Kantonsspital Obwalden verschickt. Flückiger war im Dezember 2006 von der Obwaldner Aufsichtskommission als Direktor des Kantonsspitals Obwalden entlassen worden und leitet seither nurmehr das Spital in Stans.

Strategie vermisst

«Was ist los mit unserem Spital? Haben wir wirklich die richtigen Leute in der Aufsichtskommission, die unsere Zukunft gestalten können?», fragte Flückiger in seinem E-Mail. «Es reicht nicht, die Anschaffung eines MRI oder eines neuen Bettentraktes zu propagie-

ren.» Das sichere die Zukunft des Spitals nicht. Zudem fragte er sich: «Hat die Aufsichtskommission denn auch wirklich eine realistische Strategie, eine Vision – wir haben bisher davon nichts gemerkt.»

Dass dieses anonyme E-Mail von Flückiger kommt, hat sich inzwischen mehrfach herumgesprochen. Er und der Spitalrat hatten die Angestellten des Spitals in Stans auch darüber informiert, als man ihnen eröffnete, dass Flückiger ein dreimonatiges Time-out nehme. Dieses dauert vorderhand bis 1. Juli.

«Inakzeptabel»

«Herr Flückiger hat mit dem Versand dieses E-Mails einen Fehler gemacht, das Ergebnis ist für uns inakzeptabel», sagt Richard Bisig, Präsident des Nidwaldner Spitalrats. Dieser Fehler habe denn auch dazu geführt, dass der Spitalrat ein Time-out beschloss. «Welche Beweggründe ihn zu seinem Schritt geführt haben, ist für uns im Detail noch nicht ganz klar», sagt Bisig.



«Das E-Mail war unter der Gürtellinie, sodass man nicht einfach beide Augen zudrücken kann.»

STEFAN WÜRSCH, AUFSICHTSKOMMISSION KANTONSSPITAL OW

Er betont jedoch im gleichen Atemzug: «Seine Arbeit ist in Ordnung, wir sind damit zufrieden. Auch wenn er einen Fehler gemacht hat, ist das nicht ausreichend für eine Trennung.»

Rücktritt diskutiert

Dabei hatte Flückiger laut Bisig dem Spitalrat von sich aus den Rücktritt als Spitaldirektor angeboten, nachdem bekannt geworden war, dass er hinter dem ominösen E-Mail mit dem Absender Cassandra-Troja steckt. «Wir haben die Frage des Rücktritts im Spitalrat diskutiert und einen solchen Schritt auch in Erwägung gezogen. Wir kamen aber zum Schluss, dass dies eine zu einfache Massnahme gewesen wäre», betont Bisig. «Es wäre nur die zweitbeste Lösung gewesen, die bessere ist aus unserer Sicht das beschlossene Time-out.»

Hoffen auf Obwaldner Toleranz

Der Spitalrat wolle Flückiger eine Chance geben, sich mit der Situation



Paul Flückiger, Direktor Kantonsspital Nidwalden. BILD DOMINIK BUHOLZER

auseinanderzusetzen. «Er hat therapeutisch-ärztliche Hilfe angenommen und informiert mich auch periodisch, wie vereinbart, über den aktuellen Stand.» Mehr Details will er aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht sagen. Er hofft, dass die drei Monate Time-out genügen. Aus jetziger Sicht sei das nicht abschätzbar. «Sollte das zu wenig sein, müssten wir die Situation neu beurteilen.» Sicher sei, dass das Verhalten Flückigers «die Zusammenarbeit mit Obwalden nicht einfacher macht. Wir hoffen allerdings auch auf die Toleranz der Obwaldner.» Wie realistisch dies ist, will Bisig nicht werten.

«Ich wüsste, wie handeln ...»

Dafür braucht Stefan Würsch, Präsident der Aufsichtskommission des Ob-

EXPRESS

- ▶ Nidwaldens Spitaldirektor Paul Flückiger hat in einem E-Mail Obwalden kritisiert.
- ▶ Er konnte als Urheber des anonym verschickten E-Mails ausfindig gemacht werden.
- ▶ Wegen dieses Vorfalles beschloss der Spitalrat ein Time-out für Flückiger.

waldner Kantonsspitals – Pendant zum Nidwaldner Spitalrat – klare Worte: «Ich will Nidwalden nichts vorschreiben, wüsste allerdings, wie ich handeln würde. Im Moment kann ich noch nicht sagen, ob mit dieser Belastung eine erfolgreiche weitere Zusammenarbeit möglich ist. Das E-Mail war auf jeden Fall unter der Gürtellinie, sodass man nicht einfach beide Augen zudrücken kann.» Man werde auf jeden Fall ernsthaft mit dem Nidwaldner Spitalrat die Form der künftigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Häusern diskutieren müssen.

Spitaldirektor Paul Flückiger äussert sich nicht zum aktuellen Stand der Dinge. Er habe mit dem Spitalrat vereinbart, dass er dazu im Moment nicht Stellung nehme.

Sarnen

Dem Geheimnis des Untergrundes auf der Spur

Mit Sondierbohrungen werden derzeit die Grundwasserströme an der Sarneraai erforscht. Es sind dies Vorarbeiten für das Hochwasserschutzprojekt.

Links und rechts der Sarneraai im Obwaldner Hauptort laufen Sondierbohrungen. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis Mitte Mai. Sie wurden Anfang April aufgenommen und dienen den Vorarbeiten für die Planungsarbeiten des Hochwasserschutzprojektes Sarneraai. Das Obwaldner Stimmvolk hatte am 25. November 2007 einen Kredit von 6 Millionen Franken für Planungsarbeiten sowie vorgezogene Sofortmassnahmen genehmigt.

«Die Sondierbohrungen sollen das lückenhafte Bild des Sarner Untergrundes vervollständigen.»

MARKUS LINIGER, GEOLOGE

Fragen ums Grundwasser

«Wir erhoffen uns von diesen Sondierbohrungen weitere Aufschlüsse über die Zusammensetzung des Lockermaterials im Uferbereich der Sarneraai», begründet Peter Lienert, Leiter Amt für Wald und Raumentwicklung, die Massnahmen. Und der Alpnacher Geologe Markus Liniger vom Büro Geotest bestätigt, «dass im Sarneraatal in Bezug auf die Grundwasservorkommen tatsächlich erhebliche Kenntnislücken bestehen». Liniger bezeichnet die Sondierbohrungen im Rahmen der Grundwasseruntersuchungen im Sarneraatal denn auch als «Schlüsselement für die Detailplanung des Hochwasserschutzprojektes Tieferlegung Sarneraai». Die geplanten elf Bohrungen werden bis zu 15 Meter abgeteuft.

Undurchlässige Schicht

«Die Anwohner zeigen grosses Verständnis für diese Sondierbohrungen», berichtet Peter Lienert. Nicht vermieden werden kann, dass die Bohrgeräte



Die beiden Mitarbeiter der Bohrunternehmung Gebrüder Mengis AG Luzern, Martin Giger und Astrit Arifi (von links), mit ihrem Bohrggerät an der Sarneraai. BILD ROBERT HESS

einigen Lärm verursachen. Erste Resultate, so Geologe Liniger weiter, hätten die früher vorgenommenen Markierversuche mit Impfung des Grundwas-

sers und der Sarneraai ergeben. Von den Sondierbohrungen verspricht sich Markus Liniger, «dass das bislang lückenhafte Bild des Sarner Untergrundes

vervollständigt werden kann». Für ihn steht fest, dass die Kiesablagerungen im Dorf Sarnen entlang der Sarneraai von einer 5 bis 7 Meter dicken, praktisch

undurchlässigen Gesteinsabfolge aus Seeablagerungen überdeckt sind. In dieser Schicht konnten die Fachleute bisher nur kleine isolierte Grundwasserlinsen, so genannte hängende Grundwasser, feststellen, welche im Bereich Dorf keine Verbindung zum Hauptgrundwasserstrom in rund 7 Metern Tiefe haben. «Auch vom See her findet kaum eine Infiltration ins Grundwasser statt», sagt Markus Liniger.

Auch künftig überwachen

Die Sondierbohrungen sollen weitere Erkenntnisse über den Verlauf der «hängenden Grundwasserleiter» und deren Aufbau im Sarner Dorfzentrum liefern. Um auch in Zukunft das Verhalten des Grundwassers überwachen zu können, werden die Bohrstellen mit Piezometerrohren versetzt. Es sind zum Teil gelochte Rohre, mit denen sich die Grundwasserkote messen lässt. Diese Messstellen dienen einerseits der Erkundung der Grundwasserschwankungen in den hängenden Grundwasserleitern und im Hauptgrundwasserstrom, andererseits der Grundwasserüberwachung während der Bauarbeiten.

Druck von Kägiswil her

Die bisher ausgewerteten Daten haben ergeben, dass sich auch im Bereich des Bahnhofs Kägiswil ein ähnlich undurchlässiger Deckel über den Kies-schichten befindet. Dort reicht der Grundwasserspiegel aber praktisch bis zur Geländeoberfläche. Das Grundwasser steht dadurch unter Druck. Dies hat laut Markus Liniger zur Folge, «dass bei starken Niederschlägen der Grundwasserspiegel ansteigt und ein Einstau des Grundwassers von Norden in Richtung Süden, also gegen das Dorf Sarnen hin, erfolgt. Dies führt in einzelnen Gebieten nördlich des Foribaches dazu, dass hier das Grundwasser teilweise sogar an die Oberfläche austreten kann.»

Die geologische Beschaffenheit des Sarner Untergrundes ist gemäss Markus Liniger auch für Geologen ein nicht alltägliches Phänomen. Zudem weist er aufgrund der Auswertung aller relevanten Daten darauf hin, dass «das Hochwasserereignis vom August 2005 auch in Bezug auf das Grundwasser ein Extremereignis war».

ROBERT HESS